



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **E. von Seydlitz'sche Geographie**

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

**Seydlitz, Ernst von**

**Breslau, 1931**

III. Die staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse

---

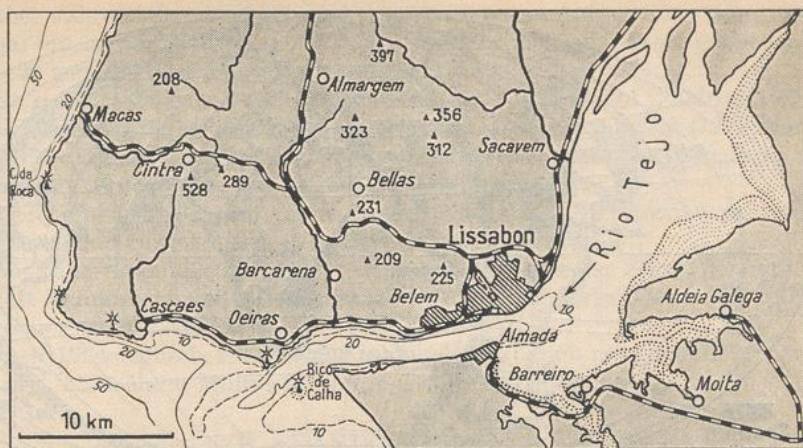
[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)



Die Umgebung ist anziehend durch ihre üppigen Parkanlagen und schönen Seegestade (Belem, Cintra, Monte Estoril, Cascaes).

Im übrigen besitzt Portugal nur kleinere Stadtsiedlungen, unter denen noch Setúbal (37) als lebhafteste Hafenstadt mit Salzgärten und

Weinbau, Coimbra (21, Bild 759) als altberühmte Universitätsstadt (mit dem Deutschen Institut) am Rio Mondego und das altertümliche Braga (22) in Nordportugal erwähnt seien.



708. Die Lage Lissabons.

### III. DIE STAATLICHEN UND WIRTSCHAFTLICHEN VERHÄLTNISSE

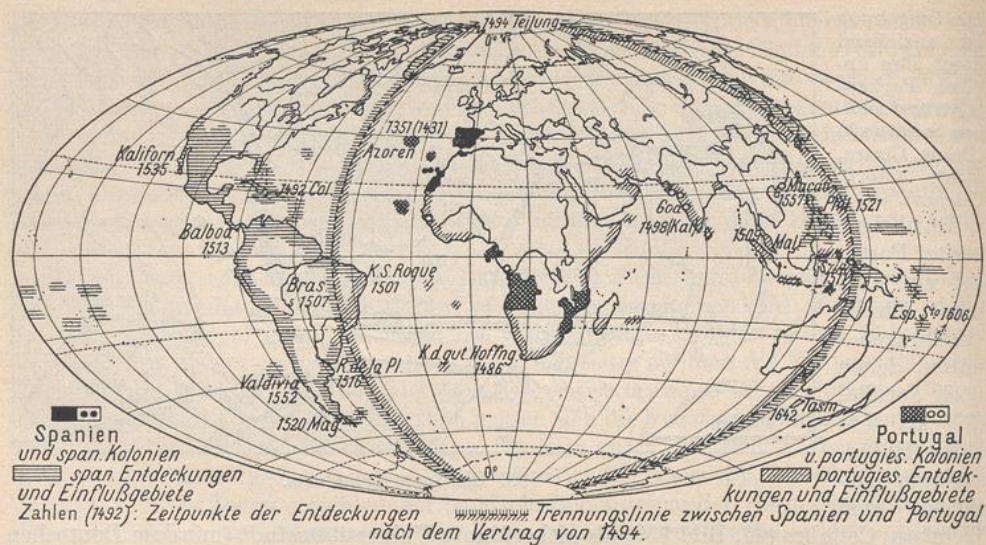
#### A. ALLGEMEINES

Trotz der großen Unterschiede in der Natur der Iberischen Halbinsel und ihrer Volksstämme im einzelnen nimmt das in der Mitte gelegene ausgedehnte Hochland eine staatlich beherrschende Stellung ein. Die oben (S. 596) gekennzeichnete Brückenlage der Halbinsel brachte es mit sich, daß der Widerstreit der von Norden vordringenden europäischen Völker und der von Süden aus dem afrikanischen Orient nordwärts drängenden arabischen die Staatenbildung beeinflusste.

Von staatlichen Zusammenschlüssen der Keltiberer ist uns nichts bekannt. Die erste Staatenbildung erfolgte unter den Westgoten; von 415 bis 711 bestand ein festgefügtes Reich, in dem als Gebiete nur das Baskenland und Kantabrien fehlten. Der Sieg des Islams über die westeuropäische Kultur Spaniens ließ das Araberreich in der Halbinsel entstehen, dessen kulturelle Einflüsse bis heute deutlich fühlbar geblieben sind (Abb. 684/85). In dem von arabischer Herrschaft freigeblichen Grenzsaum erwachsen nacheinander eine Reihe selbständiger christlicher Staaten, die in unaufhaltsamen Kämpfen allmählich an Raum gewannen und das erdteufremde Arabertum zurückdrängten: Katalonien breitete sich in der Zeit vom 11. bis zum 13. Jahrhundert längs der Ostküste aus, Aragon im Ebrobecken; beide, später zum Königreich Aragonien vereint, eroberten die Randlandschaft Valencia und die Balearen. Von Asturien geht über León und das Baskenland der Weg der Befreiung und Einigung zu Kastilien. Diese Binnenlandschaft wurde zur Keimzelle des Spanischen Staates überhaupt, da von ihr aus in schrittweise vorgehender Erwerbung die Zellenstruktur der Staaten der Iberischen Halbinsel entstand. Drei Staaten sah das spätere Mittelalter: Aragonien im Nordosten, Portugal im Westen, Kastilien als Kernteil in der Mitte. Selbständig blieben nur noch eine kurze Zeit Navarra und der Maurenstaat Granada.

Aragonien am Mittelmeer, von den seegewohnten Katalanen bewohnt, wurde ein seemächtiger Staat. Portugal als Anlieger am Ozean entwickelte ozeanische Schifffahrt





709. Das Spanische und das Portugiesische Reich in ihrer Blütezeit und jetzt.

und ozeanischen Handel. Nur Kastilien blieb binnenländisch. Kluge Politik seiner Herrscher vergrößerte das Reich durch Erwerb von Aragon, Granada, um 1517 auch von Navarra. Durch Unterdrückung aller Vorrechte der neuerworbenen Randgebiete schufen Kastiliens Machthaber das Spanische Reich.

Mit der Entdeckung Amerikas begann für Spanien, mit den kühnen Seefahrten des Infanten Heinrich für Portugal die Großzeit kolonialer Erwerbungen (Abb. 709). Sie war indessen nur ein rascher blendender Aufstieg, dem langsam der Abstieg und der Verlust der Kolonien in allen Weltteilen folgte. Das Mutterland Portugal war zu klein und zu schwach und Spanien in seiner bisherigen Entwicklung zu sehr Binnenland, als daß sie den riesigen Kolonialbesitz hätten auf die Dauer halten können. Zudem hatte religiöser Fanatismus überhandgenommen und gerade die gewerbefleißigen Mauren und Juden vertrieben, so daß das wirtschaftliche und geistige Leben erstarren mußte und das Land sich entvölkerte. Vom 17. Jahrhundert an ging die See- und Weltmacht an Frankreich und England über; an diese verlor die Halbinsel einen Teil seines reichen Kolonialbesitzes, andere Kolonien machten sich selbständig, wie die amerikanischen zu Anfang des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1898 verlor Spanien Kuba und die Philippinen an die Vereinigten Staaten von Amerika, und der noch vorhandene portugiesische Kolonialbesitz geriet immer mehr unter englischen Einfluß.

Noch heute haben sich Spanien und Portugal nicht völlig von dem Niedergang erholt, wiewohl das wirtschaftliche und geistige Leben in den letzten Jahrzehnten einen unverkennbaren Aufschwung genommen hat. Besonders Spanien, das während des Weltkrieges eine erfreuliche Neutralität beobachtet hat, macht große Anstrengungen, einen bedeutsamen Platz unter den heutigen Kulturstaaten im Welthandel und Weltverkehr einzunehmen. Allerdings stehen einer schnelleren Entwicklung die ungünstigen Bodenverhältnisse, die weite Ausdehnung des Ödlandes sowie die Vorherrschaft des Großgrundbesitzes entgegen.

In jahrhundertelanger Abtrennung hat sich das alte Lusitanien zu einem eigenen Staate mit eigenem ausgeprägten Volkstum und eigener Sprache entwickeln können. Seit uralten Zeiten — nur 1580 bis 1640 war Portugal mit Spanien politisch vereinigt — ist hier die staatliche Entwicklung eigene Wege gegangen, die ähnlich wie in Spanien glanzvolle Zeiten der Blüte — im Entdeckungszeitalter mit riesigem Kolonialbesitz —



gebracht hat. Aber während Spanien heute sichtbar einem neuen Aufschwung entgegengeht, ist Portugal ein in der Weltwirtschaft noch wenig bedeutender Staat geblieben, der in hohem Maße von England abhängig wurde.

Spanien hat nach „Anuario Estadístico de España“ 1928 (1930), Zählung 1920 einschließlich der Balearen (5014 qkm mit 51 000) und Kanarischen Inseln (7273 qkm mit 488 500) 503 075 qkm mit 22,0 Mill. Einwohnern. Ohne die genannten Inselgruppen umfaßt Spanien rund 491 000 qkm mit 21,1 Mill. Bewohnern.

Portugal bleibt mit 88 700 qkm (ohne Inseln) und 5,6 Mill. Einwohnern weit hinter dem Nachbarlande zurück. Seit 1910 ist Portugal Freistaat.

Andorra, die Bauernrepublik in den Pyrenäen, ist ein neutraler Staat, der unter der Oberherrschaft Frankreichs und des spanischen Bischofs von Urgel steht (452 qkm und 5200 Einwohner, Bild 731).

Gibraltar, seit 1704 englisch, ist britische Kronkolonie (5 qkm mit rund 17 000 Zivilbevölkerung und 3500 Mann Militär im Jahre 1929).

## B. SPANIEN

### WIRTSCHAFT, VERKEHR UND HANDEL

Der Stand des heutigen Wirtschaftslebens der Iberischen Halbinsel ist das Endergebnis einer langen geschichtlichen Entwicklung, die mit dem uralten Erzbergbau der Phöniker einsetzte. Die Zeit der arabischen Herrschaft bedeutet einen Höhepunkt des spanischen Wirtschaftslebens, der bis jetzt noch nicht wieder erreicht worden ist. Durch großartige Bewässerungsanlagen haben die Mauren den Süden der Halbinsel in einen blühenden Garten verwandelt. Sie haben wertvolle Fruchtbäume nach

Europa verpflanzt: die Orange, die Dattelpalme, den Johannisbrotbaum, den Granatbaum, den Mandelbaum; sie haben das Zuckerrohr und die Baumwolle gebracht und die Zucht der Seidenraupen eingeführt. Ihre Olivenanpflanzungen konnten ganz Spanien mit Öl versorgen. Der Bergbau nahm einen großen Aufschwung, und in der Hütten- und Textilindustrie wurde so Vorzügliches geleistet, daß es zu lebhaften Handelsbeziehungen nach dem Auslande Anlaß gab. Mit dem Einsetzen der spanischen Weltpolitik nach Vertreibung der Araber begann auch schon der Verfall der heimischen Wirtschaft, die nach dem politischen Sturz im 17. Jahrhundert ihren tiefsten Stand erreichte. Die wirtschaftliche Depression und Verarmung dauerte bis in die neueste Zeit. Von der letzten Jahrhundertwende an macht sich aber ein Aufstieg bemerkbar, der sich



710. Die Verwaltungsbezirke Spaniens und Portugals.

Spanien: 1 La Coruña. 2 Lugo. 3 Pontevedra. 4 Orense. 5 Oviedo. 6 León. 7 Palencia. 8 Zamora. 9 Valladolid. 10 Salamanca. 11 Vizcaya. 12 Guipuzcoa. 13 Alava. 14 Santander. 15 Burgos. 16 Logroño. 17 Soria. 18 Segovia. 19 Avila. 20 Navarra. 21 Zaragoza. 22 Huesca. 23 Teruel. 24 Lérida. 25 Gerona. 26 Barcelona. 27 Tarragona. 28 Cáceres. 29 Badajoz. 30 Guadalajara. 31 Madrid. 32 Toledo. 33 Cuenca. 34 Ciudad Real. 35 Castellón. 36 Valencia. 37 Alicante. 38 Albacete. 39 Murcia. 40 Huelva. 41 Sevilla. 42 Cádiz. 43 Córdoba. 44 Jaén. 45 Málaga. 46 Granada. 47 Almería. 48 Balearen. Dazu: Die Kanarischen Inseln.

Portugal: 1 Vianna de Castelo. 2 Braga. 3 Porto. 4 Villa Real. 5 Braganza. 6 Aveiro. 7 Coimbra. 8 Vizéu. 9 Guarda. 10 Castello Branco. 11 Leiria. 12 Santarem. 13 Lissabon. 14 Portalegre. 15 Evora. 16 Beja. 17 Faro. Dazu: Die Azoren.

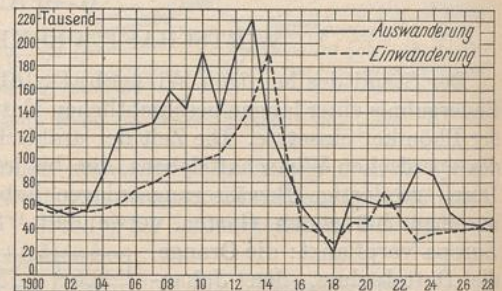


besonders in den ökonomisch und ethnisch günstiger gestellten baskischen Provinzen und in Katalonien erkennen läßt. Aber das ganze Wirtschaftsleben weist noch die Züge der Unentwickeltheit im kapitalistischen Sinne auf, die aus der Psychologie der Bewohner und ihrer Einstellung zum heutigen europäischen Wirtschaftssystem erklärt werden muß. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß Spanien durchaus ein Agrarstaat ist und daß Industrie und Handel noch verhältnismäßig wenig entwickelt sind.

Das zeigt auch ein Blick auf die Berufsgliederung der Bevölkerung in Spanien. Nach der Statistik, die allerdings nicht immer zuverlässig ist, ergibt sich, daß im Jahre 1920 ein reichliches Drittel der Bevölkerung als erwerbstätig gelten kann. Es entfallen etwa 4 540 000 auf die Land- und Forstwirtschaft und Fischerei, 1 900 000 auf Industrie und Bergbau und 430 000 auf Handel und Verkehrsgewerbe. Aus steuerlichen Gründen lassen viele ihre Berufstätigkeit oder ihre Erwerbstätigkeit im unklaren, und man trifft in der Berufsstatistik von 1916 auf zwei Gruppen Nichterwerbstätiger: „Unproduktive“ mit 6 Mill. und „Leute ohne Berufsangabe“ mit fast 1 200 000, wobei die Rentner mit einer Viertelmillion noch besonders ausgeschieden sind.

Alle Bemühungen der spanischen Oberschicht, die Wirtschaft des Landes zu heben, haben nicht immer den gewünschten Erfolg gehabt. Erst der Weltkrieg hat auch das Wirtschaftsleben von Spanien tief beeinflußt. Er rief eine Hochkonjunktur hervor, die einen gewaltigen Reichtum ins Land brachte. Die Produktion steigerte sich auf allen Gebieten außerordentlich, die Industrialisierung machte schnelle Fortschritte, und nicht nur die Erzeugnisse der Industrie konnten massenhaft zur Ausfuhr gebracht werden, sondern auch Nahrungsmittel und Kohlen, die früher importiert werden mußten, trugen zur Versorgung der Kriegführenden bei. Die bisher stets schwierige Finanzlage gestaltete sich glänzend, und großartige Projekte zur Neugestaltung des ganzen Wirtschaftslebens wurden entworfen. Die jüngste Zeit hat aber gezeigt, daß nach dieser Blüte Wirtschaftskrisen nicht ausblieben und daß Spanien allzu unvorbereitet und ohne geistige Umstellung seiner Bewohner in den europäischen Wirtschaftsbetrieb hineingezogen worden war, für den es noch nicht reif gewesen ist.

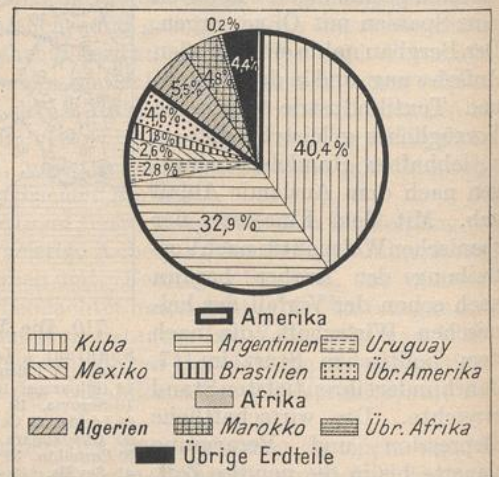
In engem Zusammenhang mit den Wirtschaftsverhältnissen steht das Problem der Auswanderung, das für die Volkswirtschaft der Halbinsel von schwerwiegender Bedeutung ist (Abb. 711/12). Die spanische Auswanderungsstatistik 1882 bis 1916 läßt ein dreimaliges Anschwellen der Auswanderung in den achtziger Jahren, in der Mitte der neunziger Jahre und von 1904 an erkennen. Sie erreichte 1913: 220 000 und ging im Kriege wieder erheblich zurück. Die Hauptmasse der Auswanderer stellen die landwirtschaftlichen Berufswege. Die



711. Aus- und Einwanderung Spaniens.

In Spanien werden zwei voneinander stark abweichende Statistiken geführt. Die Skizze gibt nur die eigentliche spanische Wanderung wieder.

1929: 50 200 Auswanderer und 36 000 Einwanderer.



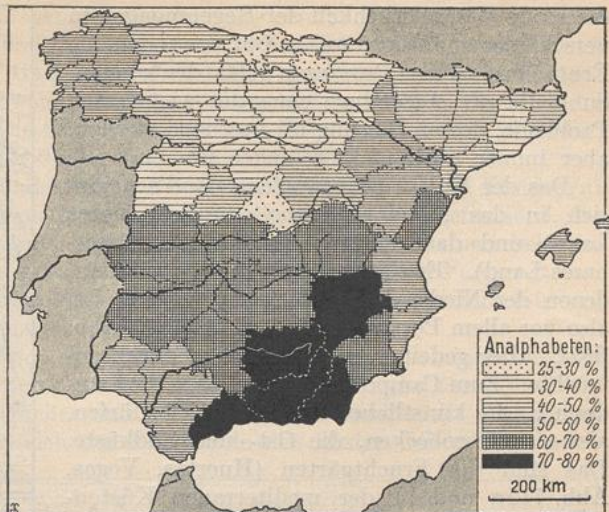
712. Die Ziele der spanischen Auswanderung. Diese Statistik umfaßt alle nach diesen Gebieten von Spanien Ausgewanderten.



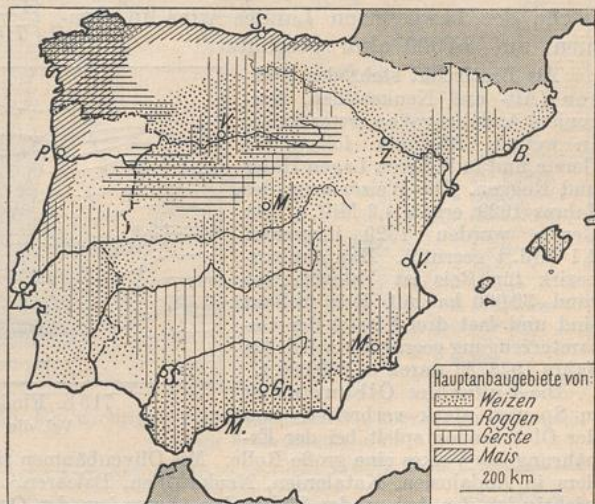
nordwestlichen Provinzen sind mit etwa 50 v. H. der Auswanderer beteiligt, dann folgt der Südosten (Almería) mit den Balearischen Inseln (1911 bis 1916: 14,4 v. H.). In diesen Gegenden herrscht weitgehende Bodenzersplitterung bei hoher Volksdichte, die die Bevölkerung zur Auswanderung zwingt. Dazu kommen Unsicherheit der Niederschlagsverhältnisse für die Ernte, ungenügende Ackerbautechnik, geringe Volksbildung (etwa 40 bis 50 v. H. der Gesamtbevölkerung sind Analphabeten! Abb. 713), schlechte Verkehrswege und Verkehrswege für den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte. Die Auswanderung richtet sich vorwiegend nach Amerika. Kuba nimmt 40,4 v. H., Argentinien 32,9 v. H. auf. Die Mittelmeerprovinzen entsenden vorübergehend Landarbeiter zur Halfagras- und Weinernte nach Algerien und Marokko.

Landwirtschaft, Viehzucht und Fischerei. Die Iberische Halbinsel bietet an sich selten günstige Bedingungen für eine reiche Landwirtschaft, günstig, wie kaum ein anderes europäisches Land, da die klimatischen Verhältnisse den Anbau von nord- und mitteleuropäischen wie auch von subtropischen und sogar tropischen Gewächsen gestatten (Abb. 682 und 714). Aber die landwirtschaftliche Betätigung liegt teilweise noch sehr danieder. Als Ursachen müssen angegeben werden die höchst primitive Art des Ackerbaues (Bild 737), die mangelhaften Verkehrswege, die Auswanderung und die große Ausdehnung des Großgrund-

besitzes im Innern, der zur Umgehung der Grundsteuer das Land zum Teil nicht anbaut und es als Schafweide benutzen läßt. Im N dagegen vermögen die Unzahl von kleinen Grundstücken ihre Besitzer nicht zu ernähren und zwingen sie zur Auswanderung. Estremadura war einst der Getreidespeicher des Landes und ist heute das landwirtschaftlich vielleicht am meisten zurückgebliebene Gebiet. Auch in Andalusien hat man die Steppe wieder vorrücken lassen. Infolge der altertümlichen Anbaumethode und der extensiven Bewirtschaftung gehören die Weizen-Hektarerträge zu den niedrigsten in den europäischen Ländern. Die Ernten reichen nicht für die eigene Bevölkerung der Halbinsel aus, und die Verkehrsmittel sind so ungenügend, daß die dichter besiedelten Randlandschaften ihren Weizen nicht aus dem Innern beziehen können, sondern von Übersee einführen müssen. Hinzu kommt noch



713. Anteil der Analphabeten an der Bevölkerung Spaniens 1920. (Nach der spanischen Statistik.)



714. Getreideanbauggebiete auf der Iberischen Halbinsel.



die große Veränderlichkeit der Regenmengen in verschiedenen Jahren, wobei Dürreperioden die Ernten in einzelnen Provinzen gefährden können. So bleibt die Agrarfrage eines der wichtigsten Probleme, dessen Lösung oft versucht worden, aber immer noch nicht gelungen ist.

Das der Kultur unterworfenene Land scheidet sich in das „Campo secano“ (unbewässertes Land) und das „Campo regadio“ (bewässertes Land). Ersteres umfaßt die Flächen, auf denen der Niederschlag völlig ausreichend ist, also vor allem Portugal und Nordspanien (Abb. 683). Hier gedeihen die Zerealien und Hülsenfrüchte. Zum Campo regadio gehören die Ländereien, die künstlicher Bewässerung bedürfen, also das Ebrobecken, die Ost- und Südküste. Das sind die Fruchtgärten (Huertas, Vegas, Abb. 715 a und b) der mediterranen Küstenebenen, die sich durch größere Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse und verhältnismäßig hohen Ertrag des Bodens auszeichnen. Die Gesamtfläche des bewässerten Landes wird in Spanien auf 14000 qkm geschätzt.

Als Brotfrucht steht der Weizen (Alt- und Neukastilien, Aragonien, Andalusien) an erster Stelle. In weitem Abstände folgen die Gerste und in höheren Lagen Hafer und Roggen. Die Weizenernte des Jahres 1929 ergab 4,2 Mill. t. An Gerste wurden 1929 insgesamt 2,1 Mill. t geerntet. Hauptanbaubezirk für Reis ist Valencia, wo rund 32000 ha mit Reis bebaut sind und fast drei Viertel der Gesamterzeugung geerntet werden. Im Jahre 1928/29 waren es 290000 t.

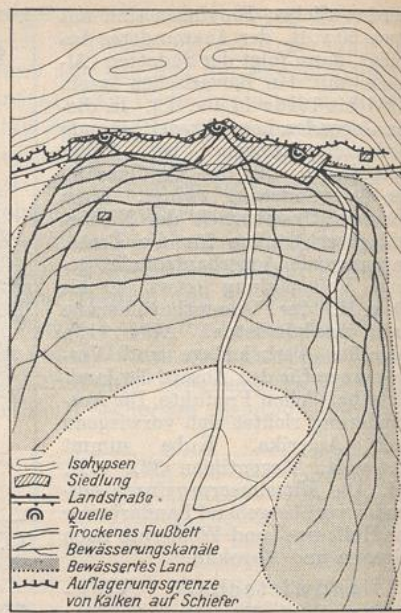
Die Kultur des Ölbaumes ist in Spanien stark verbreitet, und der Ölverbrauch spielt bei der Ernährung des Volkes eine große Rolle. Mit Olivenbäumen sind rund 15000 qkm bepflanzt, besonders in Andalusien, Katalonien, Neukastilien, Balearen. Sehr bedeutend und für den Export wichtig ist der Anbau der Südfrüchte, besonders der Orangen (Küste zwischen Valencia und Málaga, Niederandalusien) und der Mandeln (Südostküste). Die nördlichen Provinzen liefern mitteleuropäische Obstsorten für die Ausfuhr.

Der Weinbau ist über die ganze Halbinsel verbreitet und für die Volkswirtschaft von größter Bedeutung (Abb. 682). Die spanischen Hauptweinbaugebiete liegen in Andalusien (Jerez, Málaga), bei Almería, bei Logroño im Ebrothal (La Rioja), bei Pamplona in Navarra. In Spanien sind nahezu 1½ Mill. ha mit Reben bepflanzt.

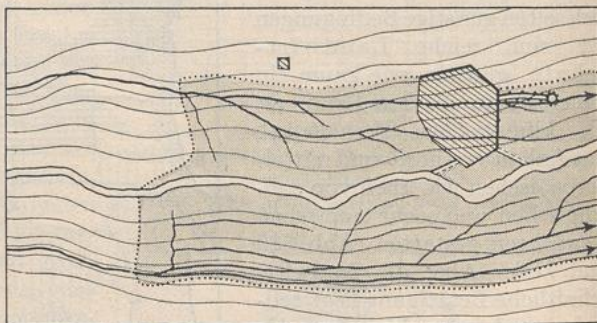
Für die Industrie sind Korkeiche und Esparto (Halfa-) gras wichtige Pflanzen (Abb. 682). Korkeichenwälder finden sich besonders in Katalonien (Gerona); sie werden für die Pfropfenindustrie ausgebeutet. Die Ausfuhr ist sehr beträchtlich. Das Espartogras für die Papier- und Schuhfabrikation gedeiht besonders in den heißen Südostprovinzen.

Der Anbau von Zuckerrüben in Spanien hat einen raschen Aufschwung genommen. Die bebaute Fläche betrug 1928: 57000 ha, der Ertrag 13,9 Mill. dz. Das Zuckerrohr beschränkt sich auf die kleinen Küstenebenen bei Málaga.

Die Viehzucht Spaniens richtet sich nach der Verteilung der Vegetation. Der N (Galicien und Asturien) mit grünen Wiesen und winterlichen Heuvorräten hat Rind-



715 a. Quellwasservega. (Nach O. Quelle.)



715 b. Flußwasservega. (Nach O. Quelle.)

Vgl. die Erläuterung zu Abb. 715 a.



viehzucht, während die Schafe, die weniger des Fleisches als der Wolle wegen gehalten werden, auf dem Hochland gezüchtet werden. Schweinezucht wird hauptsächlich in Estremadura (Eichenwälder), Galicien und Asturien getrieben, und die Hauptgebiete der Esel- und Maultierzucht sind die Ostprovinzen und Andalusien, das auch die Stiere für die Corridas züchtet. Die Gesamtzahl an Vieh hob sich von etwa 27,7 Mill. im Jahre 1913 auf 36,9 Mill. 1925, davon sind allein 20,1 Mill. Schafe.

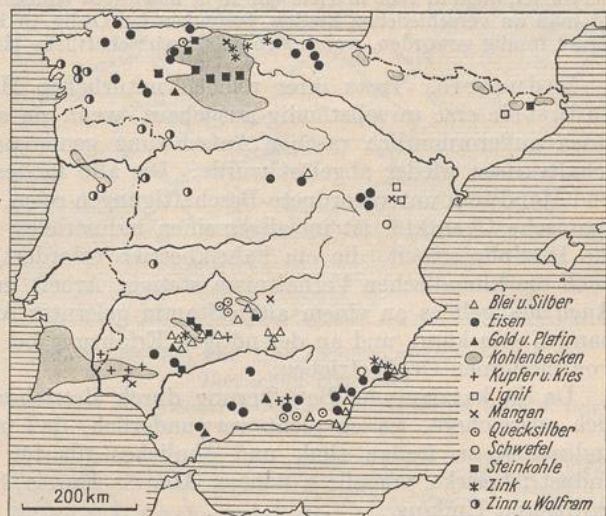
Infolge des Mangels an Seen und ständig fließenden Gewässern ist die Fischerei innerhalb Spaniens von sehr geringer Bedeutung. Dagegen spielt die Seefischerei, die besonders an den galicischen und andalusischen Küsten betrieben wird, eine erhebliche Rolle in der Volkswirtschaft und in der Ernährung. An der Spitze des Fanges stehen Stockfisch, Thunfisch und Sardinen, und das Fischereiwesen drückt den kleinen Küstenorten der Halbinsel seinen Stempel auf.

**Bergbau und Hüttenwesen.** Die Iberische Halbinsel ist das mineralreichste Land Europas und seit ältesten Zeiten das klassische Land des Bergbaues (Abb. 716). Fast alle Mineralien sind in vorzüglicher und hochwertiger Beschaffenheit vorhanden. Nach langer Vernachlässigung hat sich der Bergbau in den letzten Jahrzehnten zwar gehoben, aber die Ergebnisse sind recht schwankend. Die wertvollsten Gruben werden von Ausländern ausgebeutet. Da die meisten Vorkommen in den Randlandschaften liegen, also günstig für eine Ausfuhr auf dem Seewege, wandert das Erz zum Teil unverarbeitet aus dem Lande, und mit seinen Bodenschätzen zahlt Spanien die Lebensmittel und Rohstoffe, die es bei intensiverer Bodenwirtschaft selbst gewinnen könnte. Die Versuche, die bergbauliche Produktion rationeller zu gestalten, haben nicht immer zu vollem Erfolg geführt.

Die vier Hauptbergbaugebiete Spaniens sind das kantabrisch-baskische Gebiet mit Kohle und Eisen, das katalonische mit Kohlen und Kali, die Sierra Morena mit Blei, Kupfer und Quecksilber und die Südküste mit Silber, Blei und Eisen.

Der Wert der bergbaulichen Gewinnung Spaniens, der infolge des Krieges im Jahre 1918 seinen Höhepunkt erreichte, erfuhr seitdem einen starken Rückgang, läßt aber seit dem Jahre 1923 wieder einen erfreulichen Aufschwung erkennen, wie es die Tabelle 13 c, S. 1120 zeigt.

Der wichtigste Eisenerzdistrikt liegt in nächster Umgebung von Bilbao; er liefert fast die Hälfte der gesamten Ausbeute (Abb. 717).



716. Die wichtigsten Bodenschätze der Iberischen Halbinsel.  
(Nach F. Schumacher u. a.)



717. Die Eisenerzlagerstätten bei Bilbao.  
Vgl. auch Abb. 697. (Nach M. Roesler.)



Westlich daran schließt sich der Bezirk von Santander, und an der Südostküste hat Almería noch eine bedeutende Förderung. Der starke Rückgang, den die Tabelle zeigt, wird mit der Erschöpfung der Lagerstätten, der Verschließung des deutschen Absatzgebietes und der Abwendung Englands (billigere marokkanische Erze) in den letzten Jahren in Zusammenhang gebracht; gingen doch im Durchschnitt der letzten 10 Jahre 91 v.H. des Eisenerzes, das sich durch einen hohen Eisen- (50 bis 60 v.H.) und niedrigen Phosphatgehalt auszeichnet, ins Ausland, besonders nach Großbritannien und Deutschland. Eigene Anreicherung der Erze findet besonders in den Hochöfen bei Bilbao statt. Für die Bleierzförderung kommen vornehmlich die Provinzen Jaén, Córdoba und Murcia in Betracht. Das Kupfererz entstammt zum großen Teil der Provinz Huelva, in der die reichen Río-Tinto-Gruben liegen, und wird vorwiegend im Lande selbst verhüttet (1927 wurde über ein Fünftel der Gewinnung ausgeführt). Das spanische Zinkerz aus den Provinzen Córdoba, Santander, Murcia und Lérida ging dagegen 1925 zu 47 v.H. ins Ausland. Sehr wichtig ist die Quecksilbererzgewinnung Spaniens, die fast ausschließlich der altberühmten fiskalischen Grube von Almadén am Nordabhange der Sierra Morena entstammt. Vor dem Kriege war Spanien das erste Produktionsland für Quecksilber, seit 1920 stand Italien (nach Gewinnung von Idria) an führender Stelle, aber seit 1927 ist Spanien wieder an die Spitze der erzeugenden Länder getreten.

Daß der spanische Boden auch sonstige noch unbekannt oder ungehobene Schätze birgt, zeigen die Entdeckungen wertvoller Lagerstätten, die von Zeit zu Zeit gemacht werden. So wurde z. B. im Oktober 1921 bei Cardona in Katalonien, dessen Salzberg schon beim alten Cato Staunen hervorrief, auch in 1600 m Tiefe ein 23 m mächtiges Kalisalzager erbohrt, und im Sommer 1924 ist man an verschiedenen Stellen, besonders bei Cádiz, in Katalonien und im Baskenlande auf Erdöl fündig geworden, woran sich große wirtschaftliche Hoffnungen knüpfen.

Industrie. Trotz ihrer reichen natürlichen Hilfsquellen ist die spanische Industrie erst unvollständig ausgebaut, wenn sie auch in den ersten Kriegsjahren einen außerordentlich raschen Aufschwung genommen hatte, der aber durch Wirtschaftskrisen wieder abgelöst wurde. Die alte landesübliche Auffassung, daß Arbeit und Handwerk untergeordnete Beschäftigungen seien, ist schwer auszurotten, und der spanische Charakter ist im allgemeinen industrieller Betätigung abgeneigt, weil ihm die Diszipliniertheit, die ein Fabrikbetrieb erfordert, wenig liegt. Zum Teil mögen auch die klimatischen Verhältnisse stetiger Arbeit in Fabrikräumen hinderlich sein. Auch mangelt es an einem alten Stamm gelernter Arbeiter, der nicht plötzlich vorhanden sein kann, und an der nötigen Erfahrung bei der Gründung und Organisation von modernen Großbetrieben.

Da die katalanische Bevölkerung durch Betriebsamkeit und Unternehmungsgeist sich auszeichnet, ist es nicht verwunderlich, daß in Katalonien die bedeutendsten Industrien zu finden sind, und ähnliches gilt für das Baskenland. Die übrigen Industriebezirke, vor allem Málaga, Almería-Murcia, Sevilla und Madrid, haben einen geringeren Umfang.

In Katalonien nimmt die Textilindustrie die erste Stelle ein, insbesondere hat die Baumwollindustrie, die über die ganze Provinz verteilt ist, einen großen Aufschwung genommen. Von den gesamten 2 300 000 Spindeln Spaniens entfallen 2 200 000 auf Katalonien. Auch die Wollindustrie ist in Katalonien stark vertreten. Außer in Barcelona ist sie in einzelnen Orten stark konzentriert. So entfallen z. B. von den 28 100 Einw. der Stadt Sabadell 10 500 Arbeiter auf die Wollindustrie in 285 Fabriken. Sehr bedeutend ist auch die Papierindustrie, die eine der ältesten ist und sich, von den Arabern ursprünglich nach Valencia gebracht, von dort aus nach Katalonien ausbreitete. Bodenständig ist die wichtige Korkindustrie, besonders im N der Provinz; auch Leder- und Schuhindustrie, sowohl die chemische und die Maschinenindustrie sind erwähnenswert.

Die Schwerindustrie ist am meisten in den baskischen Provinzen verbreitet, wo die Gegend von Bilbao nicht nur das Erzvorkommen, sondern auch günstige Schiffsverkehrsverhältnisse besitzt, während Asturien den Vorteil des gemeinschaftlichen Eisen- und Kohlenvorkommens aufweist. Die übrigen Industrien, wie Maschinenbau, Elektroindustrie, Zementindustrie, chemische Industrie, sind noch mehr oder weniger entwicklungsfähig.

Um die spanische Industrie von der notwendigen Kohleneinfuhr unabhängiger zu machen, ist man in letzter Zeit an eine größere Auswertung der Wasserkräfte zur Gewinnung elektrischer Energie gegangen. Die Täler der Südpirenenäen und die gefällstarken Gewässer, die von der Meseta herabkommen, sind für diese Zwecke geeignet, und großzügige Projekte wollen das ganze Land mit elektrischen Kraftnetzen überziehen, wobei man die Energie, die sich aus den verfügbaren Wasserkraften gewinnen ließe, auf etwa 6 Mill. PS schätzt (Abb. 718). Ständen den Ver-

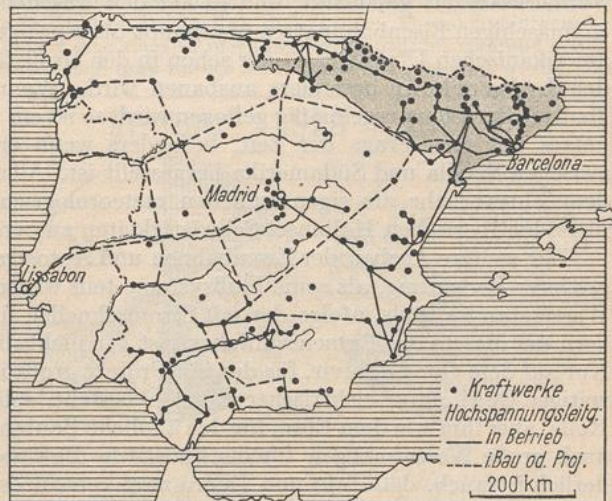


brauchern im Jahre 1914 erst 218 000 PS zur Verfügung, so erhöhte sich diese Zahl bis 1920 auf 620 000 PS und bis 1928 auf 1 300 000 PS, womit man bereits die Kohle ersetzen zu können glaubt.

**Verkehr und Handel.** Die geringe Entwicklung des Wirtschaftswesens der Iberischen Halbinsel tritt am klarsten in dem Stande des Verkehrswesens, insbesondere der Eisenbahnen, in Erscheinung. Erst verhältnismäßig spät hat Spanien (1848) mit dem Eisenbahnbau begonnen und ihn auch nur unter Zuhilfenahme fremder Initiative und ausländischen Kapitals ausführen können. Aber das Netz ist noch sehr weitmaschig und die Zahl der Züge selbst auf Hauptbahnen sehr gering (Abb. 719). Ein Blick auf die Karte zeigt das Fehlen direkter Verbindungslinien sogar zwischen Großstädten. Wer z. B. von Madrid nach Valencia fahren will, muß einen großen Bogen beschreiben; wer von Burgos nach Soria reist, eine Entfernung von 120 km in der Luftlinie, muß dreimal so weit (370 km) über Valladolid fahren und dabei mindestens einmal übernachten, und die 170 km lange Strecke von Málaga nach Almería beansprucht den Umweg über Granada und fast die doppelte Strecke (330 km). Beinahe alle Linien sind eingleisig, und die Züge fahren nicht nur selten, sondern auch, abgesehen von den wichtigsten Strecken, gemächlich, erreichen doch Schnellzüge im Durchschnitt nur ein Tempo von 50 km in der Stunde.

Am 1. Januar 1927 hatte Spanien 15 867 km Eisenbahnen in Betrieb; davon waren rund 3700 km schmalspurig. Da 1911 schon 14 723 km vorhanden waren, ergibt sich daraus, daß in den letzten sechzehn Jahren trotz des Reichtums, der in das Land geflossen ist, wenig neu gebaut worden ist.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß die orographischen Verhältnisse dem Eisenbahnbau Schwierigkeiten entgegenstellen. Die steilen Ränder der Meseta müssen überwunden werden, und die Überquerung der kantabrischen und andalusischen Gebirgsketten erforderte große Kunst- und Tunnelbauten. Dazu kommen klimatische Schwierigkeiten, z. B. im SO, wo die durch wolkenbruchartigen Regen hervorgerufenen Überschwemmungen den Verkehr oft tagelang lahmlegen. Die zwei wichtigsten Zugangslinien von Frankreich umgehen



718. Kraftwerke und Hochspannungsleitungen auf der Iberischen Halbinsel.

Das Gebiet mit Wasserkraftreserven über 500 000 PS (nach J. Gelpi, 1924) ist gerastert.



719. Eisenbahnnetz und Haupthäfen der Iberischen Halbinsel.



die Pyrenäen und betreten bei Irún und Portbou den spanischen Boden. Diese Linien bilden in ihrer Fortsetzung gleichsam die wichtigsten Verkehrslinien quer durch die Halbinsel (Irún-Medina del Campo-Lissabon, bzw. Madrid-Córdoba-Algeciras, Portbou-Barcelona-Zaragoza-Madrid). Erst kürzlich hat man zwei weitere Zufahrtslinien durch die Pyrenäenbahnen Oloron-Jaca-Zaragoza und Ax-les-Thermes-Puigcerdá-Ripoll geschaffen (Abb. 695), die jedoch zunächst im internationalen Reiseverkehr noch keine Rolle spielen. Sehr hinderlich für den Übergangsverkehr ist auch die größere Spurweite der spanischen Eisenbahnen gegenüber der der französischen.

Bei dem unzureichenden Eisenbahnnetz hat der Kraftwagenverkehr in Spanien eine besondere Bedeutung. Durch Privatgesellschaften sind vor allem die Orte durch regelmäßige Kraftwagenlinien miteinander verbunden, die einer Bahnverbindung entbehren. Dem Automobilstraßenbau hat man daher in den letzten Jahren besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und es hat den Anschein, daß Spanien die Epoche eines engmaschigen Eisenbahnnetzes überhaupt überspringen und sogleich zum Autoverkehr amerikanischen Umfanges — der schon in den Großstädten besteht — übergehen sowie den Luftverkehr besonders ausbauen wird. Wenn auch heute nur erst die Linie Madrid-Barcelona regelmäßig geflogen wird, so ist ein rascher Ausbau des Flugverkehrsnetzes nur eine Frage der Zeit, besonders wenn erst die geplante Luftverbindung zwischen Sevilla und Südamerika hergestellt ist. Allerdings ist zu beachten, daß auch dem Flugverkehr die eigentümlichen meteorologischen und orographischen Verhältnisse der Iberischen Halbinsel Schwierigkeiten zu bereiten scheinen.

Der weitere Ausbau der Eisenbahnen und Autostraßen wäre für Spanien von um so größerer Bedeutung, als seine Flußsysteme teils wegen der enormen Schwankungen des Wasserstandes, teils infolge des mit Stromschnellen durchsetzten Gefälles an den Rändern der Meseta der Binnenschifffahrt fast gar nicht dienstbar gemacht werden können. Nur auf dem Guadalquivir, für den ein Projekt großzügiger Kanalisierung unter gleichzeitiger Gewinnung elektrischer Energie besteht, spielt der Flußverkehr eine gewisse Rolle, aber ihm wie dem Ebro, für den ähnliche Bauten geplant sind, werden andererseits auch große Wassermengen für die künstliche Bewässerung des Landes entzogen. Hinderlich ist auch, daß Tajo und Duero zwei verschiedenen Staaten angehören und eine Regulierung aus politischen Gründen bisher erst teilweise zustande kommen konnte.

Der Übersee- und Küstenschiffverkehrs Spaniens, der bis zu Anfang dieses Jahrhunderts mehr und mehr gesunken war, hat sich besonders nach dem Kriege gehoben, und die spanische Handelsflotte ist dank der eignen großen Schiffswerften im Steigen begriffen.

Die Seeschifffahrt richtet sich insbesondere von Barcelona nach Kuba, den Philippinen, nach Portorico und den spanischen Kolonien in Afrika, von Bilbao nach Nord- und Mittelamerika, und von Sevilla und Cádiz nach Südamerika, während La Coruña und Vigo meist von fremden Schiffen auf der Fahrt nach Südamerika angelaufen werden. Schiffswerften befinden sich u. a. in Bilbao, Barcelona und Ferrol. Die wichtigsten Seehäfen, die für den Außenhandel in Betracht kommen, sind vor allem Barcelona, Bilbao, La Coruña, Valencia, Cádiz, Huelva, Málaga, Santander und Alicante. Die Schifffahrtsbewegung an Spaniens Küste zeigt folgende Zahlen:

Jahr	Eingelaufen		Ausgelaufen	
	Schiffe	t	Schiffe	t
1922	19 033	20 305 000	16 741	17 496 000
1923	19 500	24 585 000	16 913	20 774 000
1924	20 697	27 572 000	17 416	24 991 000
1925	21 912	30 162 000	17 566	25 971 000
1926	18 820	24 804 000	16 317	21 342 000
1927	20 450	28 986 000	17 859	26 162 000

Die Küstenschifffahrt bildet einen wertvollen Faktor im Verkehrswesen Spaniens, da die Küstenstädte zum Teil nicht durch Eisenbahnen untereinander erreichbar sind. Sie verbindet auch die Balearen mit Barcelona und die Pityusen mit Alicante sowie die Inseln untereinander.

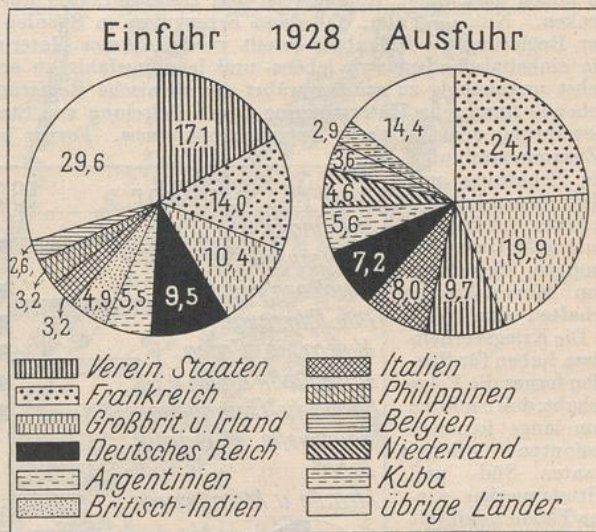
Der Handel Spaniens, der einst der umfangreichste der Erde war, ist infolge der zahlreichen Kriege und der inneren Wirren im Laufe der letzten Jahrhunderte stark



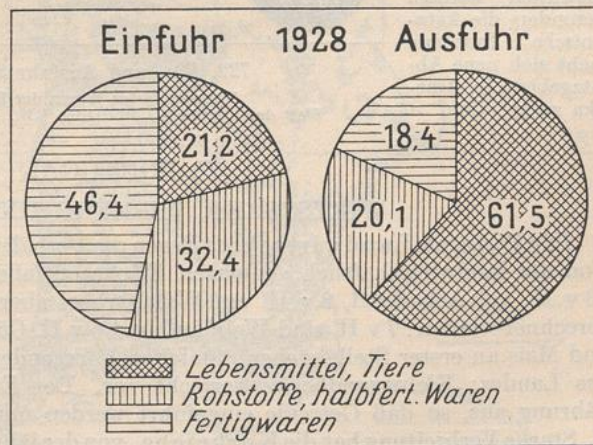
zurückgegangen und fiel im modernen Welthandel wenig ins Gewicht. Erst in neuester Zeit hat sich auch der Außenhandel bei dem allgemeinen Aufschwung des Landes gehoben, und der Weltkrieg hat gerade ihn tief beeinflusst. Über die Tendenz und die Schwankungen geben die Tabellen im Anhang S. 1120/21 Auskunft.

Aus den Zahlen des Gesamthandels erkennt man, daß bis zum Weltkriege die Einfuhr größer war als die Ausfuhr, daß aber in den Jahren 1915 bis 1919 eine starke aktive Handelsbilanz herrschte, die jedoch in den letzten Jahren in das Gegenteil umschlug. In den ersten Kriegsjahren war Spanien sichtlich auf sich selbst angewiesen, während die Entente erhebliche Warenmengen aufgenommen hat. Das illustrieren im einzelnen die Zahlen der verschiedenen Warengruppen. Die Einfuhr von Fertigwaren und Lebensmitteln nahm bis 1918 ständig ab. Nachdem die Umstellung der Industrie auf Friedensfabrikate in den kriegführenden Ländern durchgeführt war, nahm jedoch die Einfuhr nach Spanien, namentlich von Fertigwaren, immer größere Dimensionen an. Diese Tendenz wurde dadurch begünstigt, daß Spanien als hochvalutarisches Land auf die Länder mit sinkender Valuta eine starke Anziehungskraft ausübte, während gleichzeitig die Ausfuhr spanischer Erzeugnisse nach dort infolge ihrer Preishöhe gehemmt wurde. Die

wieder einsetzende Konkurrenz scheint die spanische Industrie um so stärker getroffen zu haben, als der starke Geldstrom, der Spanien während des Krieges zugeflossen ist, nicht ausreichend dazu benutzt werden konnte, die eigenen Maschinen und Arbeitsmethoden zu verbessern, wohl aber dazu, bestehende Fabriken bedeutend zu erweitern und neue Industrien, die nur während der Kriegsjahre lebensfähig waren, zu schaffen. Daraus erklärt es sich, daß die Fabrikbetriebe teilweise zum Erliegen kommen mußten. Um die Konkurrenz des Auslandes zu erschweren und die eigene Industrie zu heben, führte Spanien zu Beginn des Jahres 1922 einen neuen Hochschutzzolltarif ein und legte auf die Waren aus untermalutarischen Ländern Valutazuschläge, was besonders Deutschland schwer getroffen hat. Neben Frankreich, England und neuerdings auch den Vereinigten Staaten von Amerika hat Deutschland immer eine große Rolle im spanischen Außenhandel gespielt. Es bezog vor allem Südfrüchte und Erze und lieferte Fertigwaren aller Art. Während der Handel mit Deutschland im Kriege ganz zum Erliegen kommen und in der Inflationszeit stark abnehmen mußte, besteht nach Festigung der deutschen Währung die Aussicht, daß er sich wieder heben wird. Das im Sommer 1924 geschlossene Handelsabkommen hat für Deutschland zunächst den Valutazuschlag beseitigt und auch sonstige Vergünstigungen gebracht. Es wurde aber zum 1. Oktober 1925 gekündigt. Die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen regelt nunmehr das neue Abkommen vom 7. Mai 1926. Eine Gleichstellung Deutschlands mit anderen Ländern, die schon 1922 und 1923 Handelsverträge



720. Anteil fremder Staaten an der Ein- und Ausfuhr Spaniens 1928 in Hundertteilen des Wertes.



721. Ein- und Ausfuhr Spaniens nach Warengruppen.



mit Spanien abgeschlossen hatten, konnte zunächst nur teilweise, erst seit 1. Jan. 1929 völlig erreicht werden. Das Abkommen von 1926 hatte aber schon für die deutsche Einfuhr nach Spanien bzw. für Spaniens Ausfuhr nach Deutschland nennenswerte Begünstigungen geschaffen und wesentlich zur Erhöhung des deutsch-spanischen Warenaustausches beigetragen. Nach der amtlichen deutschen Statistik betrug die spanische Ausfuhr nach Deutschland:

1925	1926	1927	1928	1929
Mill. R.M.	Mill. R.M.	Mill. R.M.	Mill. R.M.	Mill. R.M.
191,7	143,7	242,3	280,6	251,8

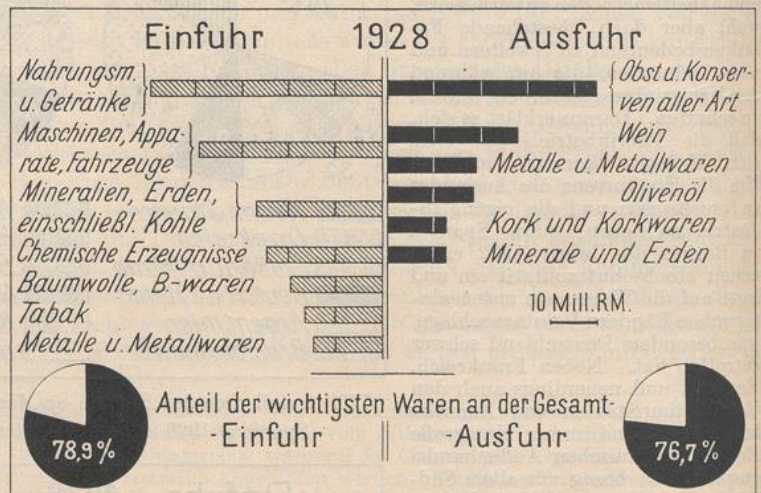
die deutsche Ausfuhr nach Spanien:

161,5	171,9	179,0	210,7	218,2
-------	-------	-------	-------	-------

Der zur Zeit geltende spanische Zolltarif ist in höchstem Maße schutzzöllnerisch und erschwert die Einfuhr ausländischer Fabrikate. Dazu kommen die inneren Maßnahmen der spanischen Regierung zum Schutze der einheimischen Industrie, wovon besonders zu erwähnen sind die Nichtzulassung ausländischer Erzeugnisse zum Wettbewerb für Lieferungen der staatlichen und sonstigen öffentlichen Behörden und die Verpflichtung der spanischen Industrie, ihren Bedarf an neuen Maschinen, Rohmaterial und Halbfabrikaten nur bei den einheimischen Fabriken zu decken. Nur im Falle, daß diese Erzeugnisse in Spanien nicht hergestellt werden, kann von der Regierung die Erlaubnis erteilt werden, dieses Material im Auslande zu beschaffen. Um die einheimische Industrie lebens- und leistungsfähig zu erhalten, und um vom Auslande möglichst unabhängig zu sein, gewährt die spanische Regierung den Industrien des Landes weitgehende finanzielle Unterstützung durch Befreiung von Steuern, namhafte Regierungsaufträge, Gewährung von Darlehen, Exportprämien usw. Ferner begünstigt die jetzige Regierung den

Zusammenschluß, die Schaffung von Interessengemeinschaften großer industrieller Unternehmungen, Schaffung von Monopolgesellschaften usw.

Die Kriegsverhältnisse haben für Spanien ferner die Folge gehabt, daß nach den ihm lange feindlich gesinnten Pflanzstaaten Süd- und Mittelamerikas wieder Fäden geknüpft wurden, die sich auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete auswirken werden. Besonders die katalonische Industrie sucht sich neue Absatzgebiete in Amerika zu schaffen.



722. Ein- und Ausfuhr Spaniens nach Waren.

Die wichtigsten Waren der Ein- und Ausfuhr Spaniens. Wert der Einfuhr 1,7 Milliarden R.M., Wert der Ausfuhr 2,4 Milliarden R.M.

### C. PORTUGAL

#### WIRTSCHAFT, VERKEHR UND HANDEL

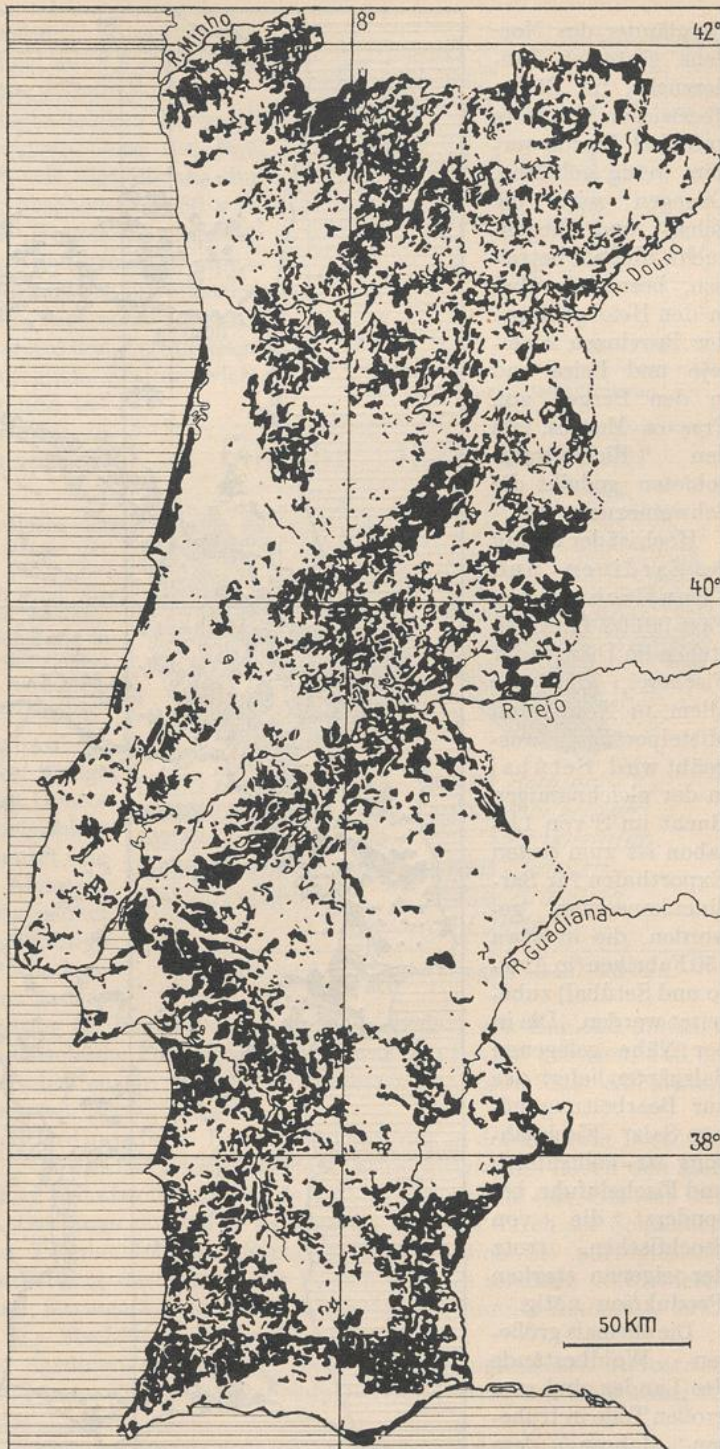
Für Portugals Landwirtschaft liegen die Verhältnisse ähnlich wie für die Spaniens. Von der landwirtschaftlich genutzten Fläche entfallen etwa 40 v.H. auf Weideland, 23 v.H. auf Ackerland, 8 v.H. auf Wald, wobei aber die Macchienbestände hier mitgerechnet werden; 7 v.H. sind Weinland und 6 v.H. Gärten. Ackerbau, bei dem Weizen und Mais an erster Stelle stehen, findet sich besonders im Norden und in der Mitte des Landes; Kleingrundbesitz herrscht vor. Der Ertrag reicht aber nicht zur Ernährung aus, so daß Getreide eingeführt werden muß (Abb. 723).

Starke Verbreitung hat die Korkeiche, von der jährlich etwa 70000 t Kork im Werte von 20 Mill. R.M. gewonnen werden (Abb. 682). Der Süden des Landes, insbesondere die Pro-



vinzen Algarve und Alemtejo, ist das Gebiet der wichtigsten Bestände. Ölbaum- und Maulbeerkulturen gehen in ihrer Ausnutzung zurück. Die Gewinnung an Halfagras reicht an die des spanischen Nachbarlandes in keiner Weise heran. Bedeutend aber ist der Reichtum an Südfrüchten, besonders wiederum in der südlichen Provinz Algarve. Den wichtigsten Faktor aber im gesamten Wirtschaftsleben bildet der Wein mit 6 bis 7 Mill. hl Jahresertrag von rund 300 000 ha Rebland (Abb. 724). Nordportugal, das Dourotal im besonderen, ist das eigentliche Weinland, pais do vinho, Porto und sein Vorort Nova de Gaia der Exporthafen des bekannten Portweins. Von ihm nimmt Großbritannien über die Hälfte der zur Ausfuhr gebrachten Mengen auf.

Der Übergang der Landschaften Portugals vom feuchteren Norden mit westeuropäischem Klima zum trockeneren und wärmeren Süden spiegelt sich wider in den Formen und der Intensität der Viehzucht. Im allgemeinen gewinnt die Tierhaltung an Bedeutung. Die feuchteren



723. Unproduktive Gebiete (schwarz) in Portugal. (Nach P. R. Folque.)

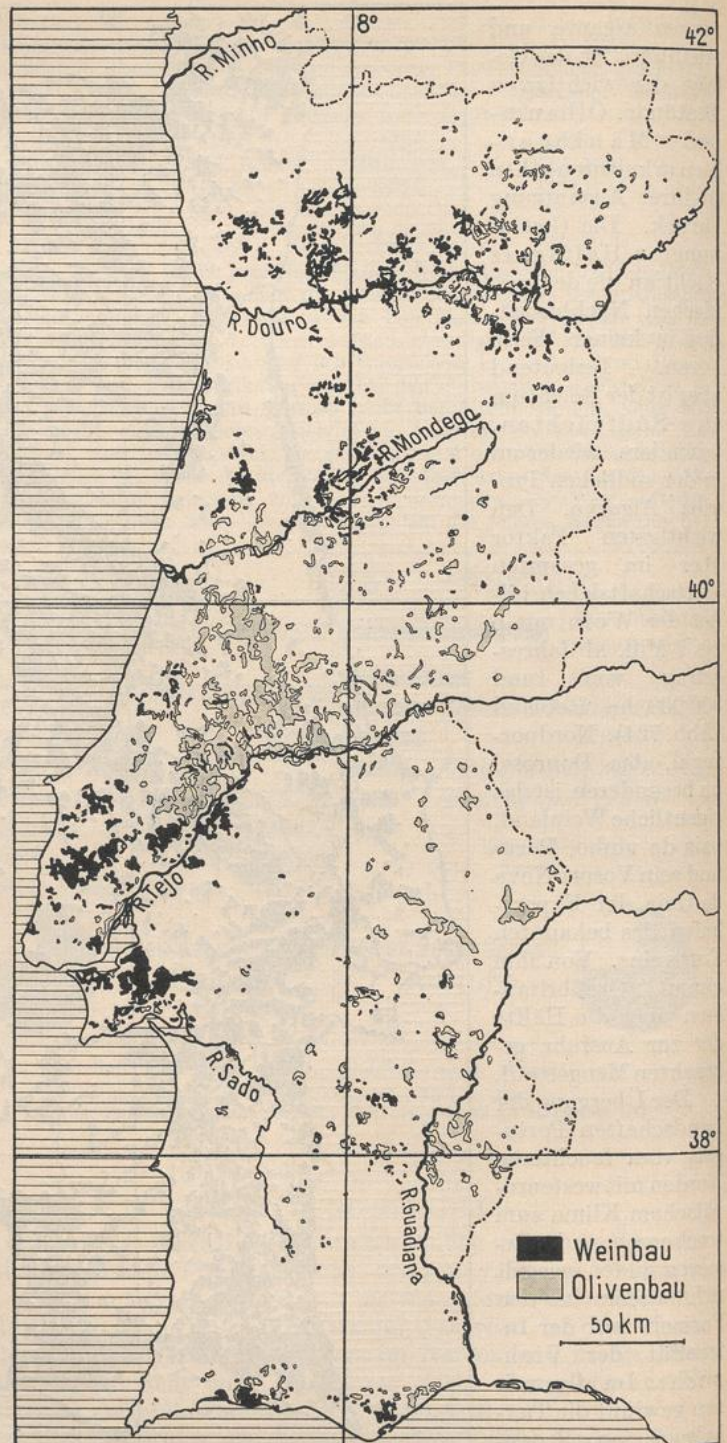
46a\*



Bergländer des Nordens gestatten Rinderzucht, im Süden überwiegen Maultiere und Esel. Pferde werden wenig gehalten. Dagegen wird die Schaf- und Ziegenzucht überall betrieben, besonders aber in den Heidegebieten der Provinzen Alemtejo und Beira und in den Bergen von Tras-os-Montes. In den Eichenwaldgebieten gedeiht die Schweinezucht gut.

Hoch ist der Ertrag des Sardinien- und Thunfischfanges. Fast 50000 Personen stehen im Dienste der Fischerei, die vor allem in Nord- und Mittelportugal ausgeübt wird. Setúbal in der gleichnamigen Bucht im S von Lisabon ist zum ersten Exporthafen für Sardinienkonserven geworden, die in etwa 150 Fabriken (in Aveiro und Setúbal) zubereitet werden. Die in der Nähe gelegenen Salzgärten liefern das zur Bearbeitung nötige Salz. Fischnahrung ist volksüblich und Fischeinfuhr, besonders die von Stockfischen, trotz der eigenen starken Produktion nötig.

Die ehemals größeren Waldbestände des Landes sind zum großen Teile in früheren Jahren dem Schiffbau zum Opfer



724. Wein- und Olivenbau in Portugal. (Nach P. R. Folque.)



gefallen, eine Aufforstung unterblieb bis heute. So wurde Portugal mit 2,9 v. H. Waldanteil zum waldärmsten Lande Europas.

Das gesamte Wirtschaftsleben Portugals weist noch einen geringen Grad der Entwicklung auf. Nur 54 v.H. des Bodens sind in Kultur genommen, obschon etwa 80 v.H. dazu geeignet wären. Hinderlich einer raschen Entwicklung ist das große Analphabetentum, dem etwa 80 v.H. der Bevölkerung laut amtlicher Statistik zugerechnet werden müssen. Die Ernährung aus den Erträgen des Landes ist nicht möglich, Einfuhr wichtiger Waren ist nötig und belastet den ohnehin schwer in Gleichgewichtslage zu haltenen Staatshaushalt.

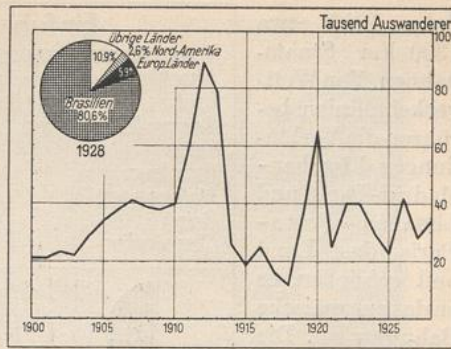
Ein schwieriges Problem ist auch in Portugal die Frage der Auswanderung (Abb. 725). Besonders davon betroffen sind die volkreichen Provinzen des Nordens. Die Ursachen sind ähnliche wie in Spanien. In etwa 80 v.H. richtet sich die Auswanderung nach dem ehemaligen Koloniallande Brasilien.

Portugals Bergbau ist unbedeutend (Abb. 716). Einige bescheidene Erzlager im Dourogebiet werden von belgischen Gesellschaften ausgebeutet, die Kupferkiesfelder in Alemtejo und Algarve sind in englischem Besitz. Stark schwefelhaltige Kohle wird am Cap Mondego aus Jurakalken abgebaut, andere Lager sind ohne Bedeutung für das Land, das im Kohlebedarf von England abhängig ist. Die Karte der Bodenschätze Portugals könnte zwar den Schluß zulassen, daß das Land reich an den verschiedensten Funden sei, indessen hat kaum eine Abbaustelle bisher einen nennenswerten Ertrag gehabt.

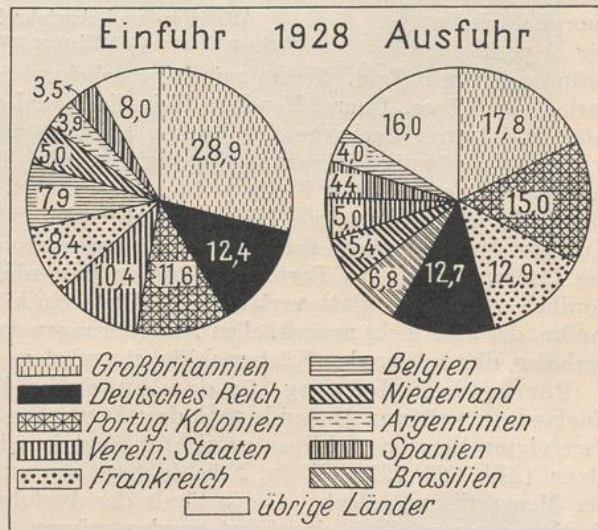
Von einer wirklichen Industrie in Portugal kann nur in den Städten Porto und Lissabon die Rede sein. Porto hat nennenswerte Textilindustrie, die neben den Rohstoffen, die das Land an Schafwolle und Seide liefert, Baumwolle aus Übersee verarbeitet. Covilhã am Osthange der Serra da Estrella hat eine durch die Schafzucht des Gebirges bedingte Tuchherstellung. Sonst beschränkt sich die portugiesische Industrie auf die Verarbeitung des Korkes der Eichen und des reichlich vorhandenen Tones zu Steingut- und Fayencewaren (bunte Kacheln, sogenannte Azulejos), sowie auf die Verarbeitung der Fischfänge in den Hafenorten.

Abgesehen von der Sardinenverarbeitung, haben die portugiesischen Industrien, vor allem die älteste und unter Zollschutz stehende Textilindustrie, nur Bedeutung für den Eigenverbrauch des Landes.

Die Verkehrsentwicklung Portugals ist entsprechend den übrigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht sonderlich groß (Abb. 719). Von 3430 km Bahnen waren im



725. Portugals Auswanderung.



726. Ein- und Ausfuhr Portugals nach Ländern.



Jahre 1927 etwa 1300 km Staatsbahnen. Von Weltverkehrslineien berühren die Verbindungen Lissabon-Madrid-Paris und Lissabon - Porto-Paris das Land und schließen es an das europäische Bahnnetz an. Die Verbindungen mit Spanien sind aus morphologischen wie politischen

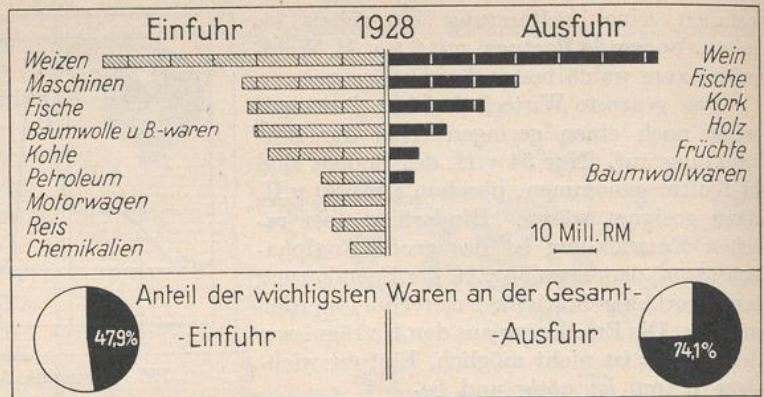
Gründen gering an Zahl. Nicht ungünstig erscheint der Binnenverkehr infolge der Schiffbarkeit der Flüsse. Douro, Mondego, Tejo, Sado und andere Küstenflüsse werden weit landeinwärts mit flachgehenden Barken befahren und dienen so dem Warenhandel.

Die sehr günstige Seeverkehrslage wird durch die 352 000 Brutto-T. (1928) umfassende kleine heimische Flotte nicht so ausgenutzt, wie das möglich wäre. Mehr als die Hälfte der in Portugals Häfen verkehrenden Schiffe trägt die englische Flagge. Nur Lissabon und Porto sind für den Überseeverkehr von Bedeutung. Die Wertung der Douromündung bei Porto leidet unter Barrenbildung, so daß in Leixões an der nördlich von Porto glatt verlaufenden Küste ein künstlicher Hafen angelegt werden mußte, der aber nicht neuzeitlichen Anforderungen entspricht. Die zahlreichen kleinen Seehäfen dienen nur der Küstenschifffahrt und dem Fischfang.

Portugals Bedeutung für den Außenhandel, der sich in erster Linie nach England, in weiterem Abstände nach dem Deutschen Reiche, Frankreich, Belgien, den Vereinigten Staaten und Spanien richtet, liegt in seinen landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Abb. 726, 727). Wein, Früchte, Sardinen und Korkwaren bilden in wechselnder Menge die wichtigsten Gegenstände der Ausfuhr, während Weizen, Kohlen und Fertigwaren vor allem eingeführt werden müssen.

Der Handel mit Deutschland stand schon vor dem Kriege zeitweise an zweiter Stelle. Soweit die deutsche Außenhandelsstatistik erkennen läßt, hat sich die deutsche Ausfuhr nach Portugal erst seit 1920 wieder gehoben. Dazu trug außer dem Rückgange der Mark das zollpolitische Verhalten Portugals Deutschland gegenüber bei. Seit Ende 1921 fand auf die Einfuhr deutscher Waren der gegenüber dem Maximaltarif um 50 v.H. ermäßigte Minimaltarif Anwendung. Dafür hatte Deutschland sich zur Einräumung eines Einfuhrkontingents für portugiesische Weine bereit erklärt. Ende 1922 traten dann allerdings, da die Hoffnungen Portugals hinsichtlich seiner Ausfuhr nach Deutschland sich nicht verwirklicht hatten, wieder die Sätze des portugiesischen Maximaltarifs ein, aber Mitte 1923 ist dann ein neues Handelsabkommen in Kraft getreten, das Deutschland wieder den Minimaltarif und außerdem 25 v.H. Ermäßigung der Schiffsgebühren zusichert. Deutschland dagegen hat die Einfuhrzölle auf Ölsardinen und Korkwaren ermäßigt und neuerdings Einfuhrkontingente für Früchte und Weine gewährt.

Wie sich der Handel Spaniens und Portugals und damit die Bedeutung dieser Staaten auf dem Weltmarkte in Zukunft entwickeln werden, ist sehr schwer vorauszusagen. Ihre Geltung im Welthandel ist eng verknüpft mit einer andauernden Verbesserung der eigenen Wirtschaftsverhältnisse, und diese wieder sind abhängig von der Hebung der Volksbildung, der inneren Kolonisation und von einer Erneuerung und Steigerung der Verkehrsmittel.



727. Ein- und Ausfuhr Portugals nach Waren.  
Wert der Einfuhr 0,5 Milliarden RM., der Ausfuhr 0,2 Milliarden RM.